

NEGATIVE AUSWIRKUNGEN DER BAUPRODUKTPRODUKTIONSUNTERNEHMEN DER STADT TASCHKENT AUF DIE UMWELT

Rakhimova G. S

*Doktor der Geschichte (DSc) Professorin der Fakultät für Management, Wirtschaftswissenschaften
und Geisteswissenschaften der Polytechnischen Universität Taschkent Turin*

Khamidullayev Mukhammadkhon

Student der Betriebswirtschaftslehre (BM-22)

Seit den 1950er Jahren wurden in diesen Städten der Region Taschkent zahlreiche Fabriken errichtet. 1954 begann in Angren nacheinander der Bau einer Brikettfabrik, eines Betonwerks und von Ziegeleien. Angrens natürliche Ressourcen – Wasser, Kohle und Metallvorkommen – brachten der Volkswirtschaft des Landes große Vorteile, und das Interesse an billiger Kohle und natürlichen Metallressourcen stieg. Um die natürlichen Ressourcen effizienter zu nutzen, wurde die Zahl der Fabriken zur Herstellung von Baumaterialien wie Ziegeln, Zement, Beton und Asphalt in Angren erhöht. Die Planung des Baus von Industrieunternehmen in rohstoffreichen Gebieten linderte die Probleme übermäßiger Ausgaben und des Auslandskaufs. Die Entwicklung des Bergbaus und der chemischen Industrie in Angren, einer der an Bodenschätzen reichen Bergregionen, hat die Stadt zu einem ökologisch gefährlichen Gebiet gemacht. Die Inbetriebnahme des riesigen Bergbau- und Metallurgiekomplexes der Angren-Almalyk-Bergbauindustrie, der Nichteisenmetalle produzierte, führte zur Umwandlung der Region Taschkent in ein Zentrum der Schwerindustrie. Bis 1949 waren in der Region Taschkent 42 Industrieunternehmen tätig, doch 23 von ihnen verfügten nicht über ausreichende technische Unterstützung für Umweltschutzsysteme[1]. 12 von 45 Industrieunternehmen verfügten überhaupt nicht über Abwasseraufbereitungsanlagen. Die vorhandenen Anlagen korrodierten schnell und versagten aufgrund chemischer Laugen. Der Mangel an rechtzeitigen und ausreichenden Abfallentsorgungsanlagen führte zu einer Veränderung der ökologischen Situation der Stadt. In der Stadt Tschirtschik begann die Grundwasserverschmutzung das Trinkwasser der Bevölkerung zu beeinträchtigen. Infolgedessen stieg die Zahl der Ruhrfälle in der Bevölkerung im Jahr 1949 im Vergleich zu 1948 um 11,8 Prozent.

Aufgrund von Defekten in den Abwasserrohren führte die Ausbreitung von Abwasser in die Umgebung zur Verunreinigung des Trinkwassers. Im Jahr 1949 führte übermäßige Wasserverschmutzung in den Dörfern Lenin, Kuibyschew und Oktjabr in Tschirtschik bei 40 % der Bevölkerung zu Magen-Darm-Vergiftungen, davon 10 % Kinder. Im Jahr 1950 verfügten nur drei von 45 Industrieunternehmen in Tschirtschik über voll funktionsfähige Abwasseraufbereitungsanlagen[2]. Infolge dieser Situation veränderte sich 1950 die Zusammensetzung des Kanal- und Bachwassers im Bezirk Frunse. Die Kanäle und Bäche, die durch die Dörfer Tschirtschik, Woroschilow, Tjulpan, Karasuv, Kusnesk und Salar flossen, enthielten übermäßige Mengen an Chemikalien und waren völlig unbrauchbar. Und – am tragischsten – stieg auch der Gehalt an chemischen Elementen im

Trinkwasser der Bevölkerung. Im Jahr 1950 waren die Bäche Tschuli und Salar in der Region Taschkent durch Abfälle von Industrieunternehmen stark verschmutzt.

Akute Darmerkrankungen nahmen unter der Bevölkerung im Kanalgebiet zu; 60–65 Prozent der Bevölkerung litten an Magen- und Darmerkrankungen. Bis 1950 stieg die Typhusrate in der Bevölkerung von Tschirtschik im Vergleich zu 1949 um 65 Prozent, die Ruhr rate um 11,3 Prozent. Unter den Erkrankten waren 12,2 Prozent Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren [3]. Giftige Chemikalien im Flusswasser führten zum Tod aller Lebewesen in der Natur, zum Vertrocknen von Pflanzen und zur Vergiftung von Tierfutter.

Es ist bekannt, dass Zement unter den Bauprodukten im Wohnungsbau von großer Bedeutung ist und sein schädlicher Staub schnell die Umwelt – Wasser, Luft und Boden – beeinträchtigt. 1950 entsprach lediglich das Zementwerk in der Stadt Angren nicht den technischen Anforderungen. Die hastig errichteten Zementwerke arbeiteten ohne einfache Staubabscheideanlagen – Multizyklone –, und die Stadt war mit Zementstaub verschmutzt. 1954 ergaben Inspektionen zudem, dass die Filterreinigungsanlagen des Zementwerks Angren, die den Abfallstaub zurückhielten, nicht den Anforderungen entsprachen und trotz Reparaturbedarfs Produkte produzierten[4]. In den 1960er Jahren machte die Zunahme von Magen-Darm- und Lungenerkrankungen in der Bevölkerung von Angren aufgrund von verschmutztem Trinkwasser und Luftemissionen[5] die dringende Notwendigkeit einer Sanierung der Industriebetriebe deutlich.

REFERENZEN:

1. Uz MA. R-837-fond, Liste 33, Band 6564, Blatt 15.
2. Uz MA. R-837-fond, Liste 33, Band 6564, Blatt 12.
3. Eigener MA. Fund R-837, Liste 33, Band 6564, Blatt 13.
4. Eigener MA. Fund R-837, Liste 38, Sammlungsband 5644, Blatt 208.
5. Eigener MA. Fund R-2769, Liste 1, Sammlungsband 963, Blatt 196.